

# Ein Pionier verabschiedet sich

Der Haus-Kurier im Gespräch mit Uwe Scharf

von Lilo Ratz

Zum Jahresende wird der Heimleiter und Geschäftsführer Uwe Scharf nach 37 Jahren die Geschicke von Haus Aja in andere Hände legen. Mit Mut, Tatkraft und Visionen hat er den ‚Blauen Wal‘ durch ruhige und durch stürmische See gesteuert. Er war der erste Mitarbeiter, der zum 1. September 1984 von der „Gesellschaft für anthroposophische Lebensgestaltung und Altenbetreuung e.V.“ eingestellt wurde. Renate Wal erinnert in der Chronik ‚Der Blaue Wal‘ an das Bewerbungsverfahren: *„Nach Gesprächen mit mehreren Interessenten stellte sich am 2. Mai 1984 Uwe Scharf vor, ein noch recht junger Mann aus Köln. Herr Krauch hat es schon oft erzählt: Es waren die Damen im Vorstand, die sich für ihn entschieden. Die Herren waren eher zögerlich, diese große Verantwortung einem jungen Mann von 27 Jahren zu übertragen, der vor nicht allzu langer Zeit sein Studium der Pädagogik an der Universität abgeschlossen hatte und bis auf seinen Zivildienst keinerlei praktische Erfahrungen auf dem Gebiet der Altenarbeit nachweisen konnte. Die Entscheidung für ihn war nicht nur mutig, sondern ein Glücksgriff für das Haus, da sind sich alle bis zum heutigen Tag einig.“*

Im nachfolgenden Gespräch schauen wir auf wesentliche Meilensteine.

*Zeit für eine Zeitreise. Wenn Sie an den Beginn Ihrer Tätigkeit vor 37 Jahren zurückgehen, welche Fähigkeiten haben dem jungen Uwe Scharf geholfen loszulegen?*

Unbefangenheit und Neugier, bei mir und in meinem Umfeld: Von Heinrich Pes-

talozzi wird der Ausspruch überliefert: „Erfahrung macht dumm.“ Ich hatte beim Start keinerlei Berufserfahrung, auch die Frankfurter Gründer hatten keine Erfahrung, wie ein anthroposophisches Altenheim funktioniert. Im Gegensatz zur Waldorfpädagogik gibt es zum Thema Alten- und Krankenpflege wenig Überliefertes von Rudolf Steiner, auch die erste anthroposophisch orientierte Altenpflegeschule in Ahrensburg bei Hamburg war gerade erst ein Jahr vor unserer Eröffnung gegründet worden. Da es folglich keine Rezepte und nur wenig Vorbilder gab, ging es nur voran im Vertrauen auf die kollektive Intelligenz aller Mitstreiter\*innen, dem Mut zum Experiment sowie mit einer neugierigen Forscherhaltung: „Machen wir es so wie die anderen – oder wollen wir es anders machen? Und wie wollen wir es anders machen?“ Immer wieder war kreatives Querdenken gefragt (der Gegenpol zur Fachidiotie), die forschende Beratung mit den Fachleuten im eigenen Haus, mit den Kolleg\*innen im Nikodemus Werk (dem unverzichtbaren bundesweiten Netzwerk anthroposophischer Wohn- und Pflegeeinrichtungen), den Kolleg\*innen im Paritätischen Wohlfahrtsverband Hessen und später auch mit den Frankfurter Kolleg\*innen – das Frankfurter Forum für Altenpflege wurde Anfang der 1990er Jahre in einem Unterrichtsraum unseres Fachseminars „geboren“. Als wahre „Goldgrube“ erwies sich der neugierig-offene Kontakt zu Organisationsberatern aus dem anthroposophischen Umfeld, allen voran Prof. Dr. Michael Brater, Anna Maurus und Prof. Dr. Stefan Ackermann (GAB/Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Be-

rufsentwicklung), sie haben uns in entscheidenden Phasen sehr wesentliche Impulse für unsere Arbeit gegeben.

Hinzu kam ein absolutes Vertrauen auf die moralische Integrität der Gründer. Ich hatte mich zuvor während meines Studiums in Köln einige Jahre lang intensiv mit biologisch-dynamischer Landwirtschaft, mit anthroposophischer Heilpflanzen- und Ernährungslehre sowie mit Waldorfpädagogik befasst und war von der Sinnhaftigkeit dessen, was hier in Frankfurt geplant war, sofort zutiefst überzeugt. Dazu passte der gemeinnützige Charakter des Trägervereins perfekt; für ein gewinnorientiertes Unternehmen hätte ich mich nie in der Art erwärmen und einsetzen können.

Nicht unwesentlich zu meinem „fliegenden Start“ beigetragen hat aber auch mein Sohn David, der sich im Frühjahr 1984 überraschend angemeldet hatte. Das sah ich als deutliches Zeichen dafür an, meinem etwas unstet suchenden Studentenleben kurzfristig eine solidere Ausrichtung zu geben. Mein Plan, an Pädagogikstudium und Zivildienst noch eine Gartenbaulehrerausbildung am Waldorflehrerseminar in Witten-Annen oder eine Ausbildung zum Bio-Bauern in der Camphill-Einrichtung Lehenhof anzuschließen, musste auf jeden Fall erstmal ad acta gelegt werden ...

*Welche Hürden waren in den Anfangsjahren für Sie besonders hoch?*

Die Ansprache für die Einweihungsfeier vor dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Walter Wallmann, Texte lernen für das Oberuferer Weihnachtsspiel, Ansprachen für die Mitarbeiter-Weihnachtsfeiern ...

*Welche Situation aus Ihrem Berufsleben würden Sie gerne noch einmal erleben, weil sie so schön war?*

Haustechniker-Tagungen mit Matthias Schenk und seinem Team im Schloss Freudenberg, die Gespräche mit Bewohnern in einer warmen Sommernacht am bisher einzigen Johannifeuer im Garten ...

*Was war die wertvollste Unterstützung, die Sie erfahren haben?*

Mitarbeiter\*innen, die bereit waren, selbst und mitzudenken, statt auf Anweisungen zu warten; die Anfrage meines Kollegen Klaus Büttner im Bettina von Arnim-Haus (Essen), uns zusammen mit ein paar anderen Kollegen mehrmals im Jahr reihum zu einem kollegialen Erfahrungsaustausch innerhalb des Nikodemus Werks zu treffen; Annegret Camps und Ada van der Star, die den Mut hatten, mit „ihrer“ Altenpflegeschule 1991 von Schleswig-Holstein in die Großstadt und noch dazu in ein zunächst sehr provisorisches Quartier im Dachgeschoss unseres Hauses umzuziehen; Dr. Hannes Ziller, der uns unkompliziert den Zugang zu Fördertöpfen des Wiesbadener Sozialministeriums zuerst für das Fachseminar und später für Aja's Gartenhaus geebnet hat; Prof. Dr. Michael Brater, zunächst für die intensive und spirituell fundierte Leitbild- und Qualitätsarbeit im Rahmen des „Forschungsprojekts“, später dann für die Kontaktvermittlung zum Projektentwickler Michael Lieberoth-Leden, ohne dessen einfühlsame Begleitung Aja's Gartenhaus nicht hätte entstehen können – der uns wiederum mit Gerhard Waterstradt von der GLS-Gemeinschaftsbank bekannt machte, der uns Super-Konditionen zur Finanzierung des Gartenhauses einräumte; Matthias Schenk für seine stets direkten und humorvollen Hinweise auf noch nicht ausgeschöpfte Potentiale; der Mitarbeiter im All-Service-Büro gegenüber REWE, der im Frühjahr 1995 mitten in der Nacht den Rauch auf unserem Dach entdeckt und die

Frankfurter Feuerwehr gerade noch rechtzeitig alarmiert hat; die Professionalität der Feuerwehr in dieser Nacht...

Je länger ich über diese Frage nachdenke, desto mehr fällt mir ein ...

*Welche Vorbilder hatten Sie?*

Keine – aber einen guten kollegialen Austausch auf verschiedenen Ebenen: auf kommunaler Ebene im Frankfurter Forum für Altenpflege, in Hessen im Rahmen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands und bundesweit innerhalb des Nikodemus Werks.

*Bei welchen Aktivitäten in Ihrem beruflichen Dasein konnten Sie auftanken?*

Beim Erfahrungsaustausch mit Kolleg\*innen, insbesondere im Nikodemus Werk. Und bei allen Veranstaltungen im Schloss Freudenberg. Bei Abschiedsfeiern für unsere Verstorbenen, früher auch bei den Abschlussfeiern der Absolvent\*innen des Fachseminars.

*Bertold Brecht sprach von den „Mühen der Ebene“. Was hat Sie in den 37 Jahren am meisten Kraft gekostet?*

Mangelnde Offenheit und Misstrauen in den eigenen Reihen. Und 37 Jahre reichlich Protokolle und Schriftverkehr mit dem „Zwei-Finger-Suchsystem“ haben Spuren in verschiedenen Gelenken hinterlassen ...

*Was haben Sie am meisten an dem Miteinander hier im Haus Aja geschätzt?*

Wenn Kolleg\*innen den Mut zu Offenheit, Vertrauen und Veränderungsbereitschaft zeigen konnten.

*Welche Resonanz wäre die schönste, die Sie von Bewohnern bekommen könnten?*

»Haus Aja ist mein Zuhause, in dem ich gerne lebe, weil ich hier so sein kann, wie ich bin.«

*Und von den Mitarbeitern?*

»Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein: Hier ist ein Ort, an dem ich mich weiterentwickeln kann, fachlich und persönlich.«

*Hand aufs Herz: Bekamen Sie die Resonanzen bereits?*

Wenn ich genau genug hinhöre, dann in verschiedener Form immer wieder mal.

*Wenn Sie den Lesern von dem Leitstern, der Sie geführt hat, erzählen würden, was hören sie dann von Ihnen?*

Die Aufforderung von Hans-Georg Krauch im Einstellungsgespräch: „Orientieren Sie sich an der kollegialen Selbstverwaltung der Waldorfschulen – machen Sie sich als Leitung überflüssig!“

*Welchen guten Rat möchten Sie uns mit auf den Weg geben?*

Haus Aja ist ein größeres mittelständisches Unternehmen in einem sehr dynamischen sozialpolitischen Umfeld, das in der Zukunft ähnlich turbulent bleiben dürfte wie in der Vergangenheit. Meine Empfehlung: Suchen Sie sich wohlwollende und fachkompetente Menschen, die Ihnen helfen, den Alltag unbefangen zu spiegeln und den Blick zu weiten. Betten Sie Haus Aja in einen tragfähigen Aufsichtsrat ein, der das Leitungsteam dabei unterstützt, immer wieder offen und kreativ auf die internen Prozesse und über den Tellerrand hinaus zu schauen.

*37 Jahre Segeln unter einer Flagge – haben Sie Sorgen, wie es ohne Sie weitergehen kann?*

Ich zitiere gerne die weisen Worte von Jutta Schmid-Schumann: „Es wird anders gut werden!“ Davon bin auch ich überzeugt.

*Welche drei häufigsten Gedanken haben Sie derzeit?*

Habe ich an alles gedacht, was ich noch zu übergeben habe?

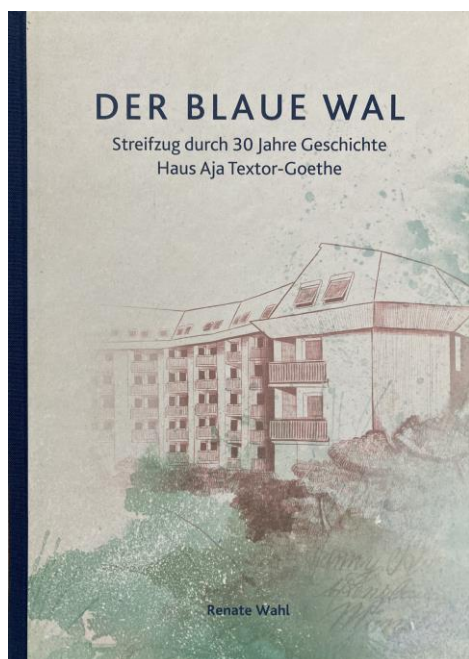
Schaffe ich es noch vor der Jahreswende, den Gehaltstarif unserer Kolleg\*innen auf das in Frankfurt übliche Niveau umzustellen – und damit die Wettbewerbsfähigkeit von Haus Aja im Hinblick auf Mitarbeiterzufriedenheit dauerhaft zu verbessern?

Werden meine Nachfolger\*innen beherzigen können, dass das Ganze mehr ist als

die Summe seiner Teile – und dass sich nicht jedes einzelne Element „rechnen“ muss?

*„Der Weg beginnt mit dem ersten Schritt“ – Welchen Traum möchten Sie gerne in den nächsten fünf Jahren verwirklichen?*

Den Jakobsweg gehen – eine Demeter-Teeplantage in Darjeeling besuchen – und nach mehr als 40 Jahren Großstadtleben endlich ausprobieren, ob ich für ein naturverbundeneres Leben auf dem Land tauge.



*Das Leben von Utwe Scharf ist eng verbunden mit der Geschichte von Haus Aja. Wer mehr über die Historie des Hauses erfahren möchte, wer über Anekdoten und Geschichten eintauchen möchte in die Jahre der Gründung, des Wachstums und der Weiterentwicklung, dem sei die Chronik des Hauses „Der Blaue Wal“, die Renate Wahl anlässlich des 30-jährigen Jubiläums veröffentlicht hat, ans Herz gelegt. Es gibt noch einige Exemplare, die gegen eine Spende über das Kulturbüro im Haus Aja erworben werden können (L.Ratz@Haus-Aja.de).*